

Während Volker noch so sprach, war Rüdiger bis vor den Saal gekommen. Da setzte er seinen Schild auf die Erde und, statt seinen Freunden einen herzlichen Gruß bieten zu können, mußte er ihnen zurufen: „Ihr kühnen Helden! Nun wehret euch; denn statt euch Hülfe bringen zu können, muß ich euch bekämpfen. Wohl waren wir einst Freunde, jetzt aber muß ich euch bitten, mich ledig zu lassen der Treue, die ich euch versprochen.“ Über diese Nachricht erschrakn die Burgunden sehr. Sollten sie jetzt gegen ihre Freunde kämpfen, nachdem sie von ihren Feinden schon so viel Noth erlitten hatten? Darum sprach König Gunther: „Das wolle Gott im Himmel verhüten, daß ihr der Treue, die wir von euch hofften, so sehr vergesst! Ich hoffe vielmehr, daß ihr treulich dienet.“ Rüdiger aber antwortete: „Ich kann es leider nicht abwenden. Ich muß mit euch streiten, weil ich König Egels Weibe Treue gelobt habe und sie mich nun meines Wortes mahnt. Wehret euch daher, wenn euer Leben euch lieb ist.“ Gunther sprach darauf wieder: „So lohne euch Gott alle Liebe und Treue, die ihr, edler Rüdiger, bis jetzt an uns gethan habt. Wolltet ihr freilich auch jetzt noch und bis ans Ende diese Treue bewahren, so wollten wir mit unseren Mannen euch immer dafür dankbar sein. Gedenket doch der reichen Geschenke, die ihr uns gabet, als ihr uns hierher führtet; damals waret ihr uns freundlicher gesinnt als jetzt, wo wir uns vor den Schlägen eures Schwertes hüten sollen.“ — „Ach,“ entgegnete der edle Markgraf, „wie gern wollte ich euch auch heute Geschenke geben, so viel ihr deren nur annähmet! Nur der Haß der Königin ist es, der mich gegen euch in den Kampf treibt. Wollte Gott, ihr wäret am Rheine, und ich hätte in ehrenvollem Kampfe meinen Tod gefunden! Ach, nie haben Freunde an Helden schlimmer gehandelt, als ich jetzt an euch thun soll!“

Nun wendete sich auch Gernot zu Rüdiger und sprach: „Hier trage ich die Waffe, die ihr mir, edler Held, gegeben habt, da wir bei euch in Bekhelaren waren. Sie hat mich in diesem Kampfe noch nie im Stiche gelassen, und mancher gute Held ist unter ihren Streichen todt zusammengebrochen. Ich glaube, daß noch nie ein Held ein kostbareres Geschenk als dieses, empfangen hat. Sollte ich aber auch euch das Leben mit diesem guten Schwerte nehmen, — und das müßte ich, wenn ihr mit uns kämpftet und uns unsere Freunde erschläget — so würde es mir leid thun um euretwillen, edler Held, und um eures Weibes und eurer Tochter willen.“ Rüdiger antwortete ihm: „Ach, ich wünschte, daß das geschehen möchte! Wie gerne wollte ich sterben, wenn ich damit euch, Herr Gernot, und eure Freunde retten könnte. Für mein Weib und meine Tochter würdet ihr wohl in Treue sorgen, des bin ich gewiß.“

Auch Gisela sprach zu Rüdiger: „Ihr thut übel“ daran, gegen uns zu kämpfen, die wir euch alle so freundlich gesinnt sind. Wollet ihr selbst eure Tochter so früh zur Witwe machen? Nach dem, was ihr da thun wollt, sollte man nicht denken, daß ich euch mehr als jedem andern Manne vertraut und eure Tochter mir zum Weibe ausgewählt habe.“ Ihm antwortete der Markgraf: „Gedenket eurer Treue, edler König, und laßt es, wenn ihr heil von hinnen kommt, die Tochter